

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Kellameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersdorf, Nieder Hermannsdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwalder, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

An der siebenbürgischen Ostfront mehrere feindliche Stellungen gestürmt. 1400 Gefangene. Dunitresti, 20 Kilometer nordwestl. von Rimnicul-Sarat, erreicht. — Im Eismeer der russische Dampfer „Suchan“ aufgebracht mit Kriegsmunition von vielen Millionen im Werte.

Von den Fronten.

Westen.

Schützengräben an der belgisch-holländischen Grenze.

An der belgisch-holländischen Grenze sind durch die deutsche Heeresleitung Befestigungen angelegt worden. In der holländischen Presse waren deswegen Vermutungen aufgebracht, es handle sich um Absichten eines deutschen Angriffes gegen Holland. Demgegenüber versichert die „Köln. Ztg.“, diese Schützengräben seien nichts weiter als eine Vorsichtsmaßnahme der deutschen Heeresleitung, die nötigenfalls zur Verteidigung unseres eigenen Gebietes dienen soll. Die Holländer würden wohl Mannes genug sein, ihr Land zu verteidigen, wenn die Engländer wagen sollten, ihre Neutralität zu vergewaltigen. Aber das Beispiel Griechenlands müsse jeder vorsichtigen Regierung, die auch nicht das Geringste zum Schutze ihres eigenen Landes unterlassen will, zu denken geben. Wenn England versuchen sollte, durch holländisches Gebiet nach Deutschland einzudringen, müsse die deutsche Oberste Heeresleitung gerührt sein.

Flieger- und Leutnants Leffers.

BZB. Berlin, 28. Dezember. Fliegerleutnant Gustav Leffers ist im Luftkampf am 27. Dezember gefallen.

BZB. Berlin, 28. Dezember. Leutnant Leffers war einer von denen, die für ihre mit hervorragendem Schutze erlangten Erfolge den höchsten Tapferkeitsorden, den Pour le mérite, tragen durften. Unermüdlich und in der Begeisterung für seine Kampfaufgabe als Jagdflieger konnte er keine Ruhe für sich. Zwei Tage, nachdem ihm der Pour le mérite verliehen worden war, schoß er sein neuntes feindliches Flugzeug ab. Gustav Leffers war am 2. Januar 1894 in Wilhelmshaven geboren. Vor dem Kriege widmete er sich der Ingenieurwissenschaft für Schiffbau. Bei Beginn des Krieges meldete er sich als Kriegsfreiwilliger bei einer Fliegertruppe. Er flog seit Februar 1915 bei einer Feldflieger-Abteilung im Westen. Anfangs war er dort als Aufklärungsflieger, später als Jagdflieger tätig. Seit August 1916 gehörte er einer Jagdstaffel an. Der Tag seines Heldentodes steht unter dem Zeichen erhöhter Fliegerkampftätigkeit. Ueber 100 Luftkämpfe wurden an der Westfront ausgetragen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

BZB. Wien, 28. Dezember.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die verbündeten Streitkräfte des Generals v. Falkenhayn bereiteten den Russen bei Rimnicul-Sarat eine schwere Niederlage. Der Feind versuchte gestern nochmals, südwestlich und südöstlich der Stadt Standzuhalten; er unternahm mehrere Massentöße, um sich Luft zu schaffen. Seine Linien wurden an mehreren Stellen durchbrochen; der Feind wich. Die Verfolgung drang über Rimnicul-Sarat hinaus. Auch auf den Höhen nordwestlich der eroberten Stadt gingen die Russen vor den vordringenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen zurück. Es wurden gestern 3000, und seit Beginn der Schlacht über 10 000 Gefangene eingebracht.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Bei Soos-Mezoe und im Gebirge südöstlich davon ist der Kampf in stärkerem Ausmaß. Unsere Flieger schossen in diesem Grenzraum zwei feindliche Farmhäuser ab und zwangen zwei andere feindliche Kampfflieger zur Notlandung. Auf unseren Stellungen im Weste-caneil-Abchnitt lag russisches Geschützfeuer.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Seefer, Feldmarschalleutnant.

Die Beute Deutschlands.

Die Beute an Kriegsmaterial, die Deutschland den Feinden abgenommen hat, läßt sich, wie dem Wiener „Freundenblatt“ aus Berlin gemeldet wird, nur annähernd bestimmen. Da das erbeutete Kriegsmaterial vielfach sofort wieder gegen den Feind gebraucht wurde. Es können also nur die Zahlen der nach Deutschland geschickten Beute angegeben werden. Schon vor dem rumänischen Kriege betrug die Beute weit über 11 000 Geschütze mit rund fünf Millionen Geschossen, 3500 Maschinengewehren, etwa 1,5 Millionen Gewehre und Karabiner und rund 10 000 Munitionsfahrzeuge. Dazu kommt die bis zum 14. Dezember gerechnete, sehr erhebliche rumänische Beute, nämlich rund 500 Geschütze, 400 Maschinengewehre, 200 000 Gewehre und sehr zahlreiche Kriegsfahrzeuge.

Südosten.

Die Verteidiger der Sereth-Linie.

Wie französische Blätter aus Petersburg melden, bleibt das Kommando über die russisch-rumänische Front in der Hand des Generals Sacharow. Die Leitung des rumänischen Heeres übernimmt General Averescu mit einem rumänischen General als Generalstabschef. General Ilescu, der frühere Unterchef des Generalstabes, wurde durch General Prezan ersetzt.

Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ sind 350 000 Rumänen in der Moldau zusammengezogen und in russische Verbände eingeteilt worden. („Böf. Ztg.“)

Der Vormarsch in der Nord-Dobruja.

Die Zentralmächte standen am 28. Dezember auf der rechten Donauuferseite nur noch sechs Kilometer von der russischen Südgrenze entfernt. Die Brückenköpfe nördlich von Tulcea können von den Russen nicht mehr gehalten und müssen als verloren betrachtet werden.

Das „Allgemeine Handelsblatt“ erzählt von seinem Petersburger Korrespondenten folgendes: Die Vermehrung der deutschen Streitkräfte in der Dobruja weist darauf hin, daß die deutschen Befehlshaber beabsichtigen, die untere Donau zu forcieren. Ebenso wollen sie augenscheinlich die Platte des russisch-rumänischen Heeres, welches den Sereth verteidigt, umfassen. Allerdings werden ihnen hierbei große Schwierigkeiten gegenüberstehen, denn der Fluß kann nur an drei Punkten überschritten werden und hier sind natürlich große Abwehrmaßnahmen getroffen worden. Die Russen und Rumänen

ziehen sich noch weiter nach Norden zurück und vermeiden es dabei sorgfältig, daß der Kern ihres Heeres mit dem Feinde in Berührung kommt.

Der Krieg zur See.

Versenkt.

Der italienische Dampfer „Emanuele Accame“ (3442 Tonnen) wurde von einem deutschen U-Boot versenkt. Wie aus London gemeldet wird, wurde der norwegische Dampfer „Ego“, 1823 Tonnen, versenkt. — Der italienische Dampfer „Angelo Pagodi“ (3825 Br.-Reg.-T.) ist von einem U-Boot versenkt worden. — Die dänische Bark „Johan“ ist gesunken. — Der belgische Fischdampfer „Nepitune“ und der englische Schoner „Agnes“ sind versenkt worden.

Neue Schiffsunfälle im Finnischen Meerbusen.

II. Ein von Helsingfors loeben zugereister, dem Kopenhagener Korrespondenten der „Frankf. Ztg.“ genau bekannter Seelapitän berichtet:

Der finnische Dampfer „Dyhana“, der ein zeitweilig auf den Åland-Inseln stationiertes Küsten-Artillerie-Regiment nach Helsingfors zurückbringen sollte, stieß auf eine russische Mine und sank in wenigen Minuten. Fast die gesamten an Bord Anwesenden — nicht einmal 50 Mann wurden gerettet — gingen unter, ebenso über 1000 Pferde, sowie bedeutende Artilleriemengen. — Ein ähnliches Unglück traf wenige Tage später den regulären Postdampfer, der zwischen Abo und Mariehamn verkehrt. Auch hier ist die Zahl der Ertrunkenen bedeutend. Diese Unglücksfälle werden auf schlecht verankerte Minen des neuen russischen Minenfeldes im Finnischen Meerbusen zurückgeführt.

In Erwartung der Entente-Note.

Die Schweiz und Deutschland.

Aus einer Unterredung mit dem Schweizer Bundespräsidenten, die ein Vertreter des „Berl. Vol.-Anz.“ veröffentlicht, werden die Gründe mitgeteilt, warum insbesondere auch die Schweizer Wirtschaftspolitik neutral bleiben müsse. Bundespräsident Schulthess sagte: Auf Deutschland sind wir besonders für die Versorgung mit Kohlen, Eisen und landwirtschaftlichen Hilfsmitteln angewiesen, und ich anerkenne gern, daß wir bei der deutschen Regierung immer ein freundschaftliches Verhältnis unserer besonderen Lage gefunden haben.

Ueber nordische Friedensbestrebungen

Heißt es in der „Bosnischen Zeitung“, es scheine festzustehen, daß ein gesamt skandinavischer Schritt vorgenommen werden würde.

Amerika ist den Alliierten nicht zugehen.

Ein New Yorker Blatt, das in den letzten Monaten die Alliierten, namentlich England, vor dem leichtgläubigen Optimismus warnt, daß die Masse des amerikanischen Volkes den Krieg so ansehe und verstehe, wie er in London und Paris angesehen und verstanden werde, setzt, wie verschiedene Blätter berichten, seine Warnungen fort. Es sagt, es wäre am besten für das englische und französische Volk, wenn es sich klar machte, daß ein für allemal die Masse des amerikanischen Volkes neutral bleiben wolle und nicht die Ansichten teile, die bei den alliierten Nationen vorherrschen. Man müsse die Vorstellungen aufgeben, daß Amerika den Alliierten zugehen sei und daß irgendwelche Gemeinsamkeit der Anschauungen über den gegenwärtigen Kampf zwischen der vorwiegenden amerikanischen Stimmung und der in den Entente-Ländern bestehe.

Eine erklärende Note Wilsons an England.

Berlin, 29. Dezember. (Nicht amtlich.) Verschiedene Blätter lassen sich melden, in London sei eine zweite Note Wilsons eingetroffen, die als Erläuterung der ersten gemeint sei. Ihr Wortlaut sei nicht bekannt, daß sie die Haltung der Entente ändern dürfte. England werde seine Antwort auf das Friedensangebot der Mittelmächte am Sonntagabend abgeben. Man erfahre, daß sie im allgemeinen eine Wiederholung der Note Lloyd Georges sein werde und daß durch sie die Tür für Verhandlungen nicht geschlossen werde.

Ankündigung der in scharfem Ton gehaltenen Entente-Note.

W.B. London, 28. Dezember. (Reuter.) „Daily Telegraph“ erfährt, daß die Antwort der Alliierten auf die deutsche Note in Paris verfaßt und von den beteiligten Regierungen gebilligt worden ist. Präsident Wilson werde wahrscheinlich den Text bald besitzen und ihn den Mittelmächten übermitteln können. Sowohl die Kriegführenden, als die neutralen Staaten werden dann erkennen, daß keine Hoffnung bestehe, die Alliierten jemals bestimmen zu können, auf die Möglichkeit ihres Sieges zu verzichten zugunsten eines Friedens, der, solange die deutsche Militärmacht besteht, nur ein deutscher Friede sein könne. Die Antwort sei sehr ausführlich und lege deutlich dar, für was die Alliierten kämpfen, und daß sie, um der von Deutschland aufgerichteten Gewaltherrschaft ein Ende zu machen, Bedingungen stellen würden, die von den alten Papieren und Garantien durchaus verschieden seien. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß der Ausschub in der Erteilung der Antwort durch das Zögern der Regierung veranlaßt worden sei. Man habe Zeit gebraucht, damit sich die zehn verbündeten Regierungen ins Einvernehmen setzen konnten.

Vorbedingungen für Friedensverhandlungen nach englisch-französischer Auffassung.

Die Northcliffe-Presse in England ist vorausgegangen, und die französische Presse folgt getreulich in der Verbreitung müßiger Phantasievorurteile über die Gestaltung der nächsten Zukunft. Wir wollen noch einmal genauer ansehen, was ein Träger des Nobelpreises, Charles Michet, im „Petit Journal“, nach englischem Vorbilde, seinen Lesern vorträgt. Er meint also:

„Die Friedensverhandlungen stattfinden können, muß Deutschland alle besetzten Gebiete räumen. Hierzu sind etwa 14 Tage nötig. Einen 14tägigen Waffenstillstand kann Deutschland haben, um seine Truppen auf seine alten Grenzen zurückzuführen. Die Armeen der Verbündeten würden in entsprechender Weise vorrücken. Dann können die Friedensverhandlungen beginnen. Die Nahrungsmittelperre muß aber bis zum endgültigen Friedensschluß aufrechterhalten bleiben. Die Völker Frankreichs, Englands, Italiens, Rußlands sehnen sich gewiß nach Frieden, aber sie wollen „ihren“ Frieden.“

Charles Michet hätte doch schon ganze Arbeit machen und noch verlangen sollen, daß wir vor Beginn der Friedensverhandlungen auch unsere Flotte, einschließlich der U-Boote, an England und unsere Armeen an Frankreich und Rußland ausliefern, dann hätte er den völligen Beweis für seine Reife für das Narrenhaus erbracht, aber im Grunde genügt auch schon sein obiger Vorschlag für diesen Zweck.

Die Entente wünscht Deutschlands Bedingungen.

Trotz dieser geräuschvollen Ankündigung der kommenden Antwort unserer Feinde weiß die „Express-Korrespondenz“ aus Amsterdam zu melden, daß die Ententemächte, wie der „Daily Chronicle“ erfährt, in ihrer Beantwortung der deutschen Friedensvorschläge die Bekanntgabe der deutschen Bedingungen fordern werden.

Die Schlacht an der Somme in den Monaten August bis November.

III.

Im Nordabschnitt zwischen Somme und Ancre flammte schon in den ersten Septembertagen die Schlacht zu einem wilden Brand empor. Dieser ergriff die ganze ausgedehnte 30 Kilometer breite Front von Beaumont, nordwestlich Thiepval, bis zur Somme. In immer wiederholten Anstürmen versuchten die Engländer, die Front der Schlacht an ihrer Nordseite zu verbreitern. Aber obwohl wir vorübergehend bei der Mouquet-Serre, östlich Thiepval, Boden verloren, gelang es uns doch, die alten Stellungen zu halten oder durch Gegenstoß zurückzugewinnen.

Besonders heftig tobte der Kampf nach einer bisher nie erhobten artilleristischen Vorbereitung im Abschnitt von Ghinchy bis zur Somme. Mit jähem Ingrimm behaupteten unsere Truppen die völlig eingeebnete erste Stellung und nutzten Schritt für Schritt bis in die zweite Verteidigungslinie zurückgedrängt werden, wo sie dem Stoß halt zu gebieten vermochten. Dabei sind die Dörfer Guillemont und Le Forest in der Hand des Feindes geblieben. Am 4. September setzten die Franzosen ihre Angriffe zwischen Le Forest und der Somme fort und entrißen uns am 5. das heilumstrittene Dorf Cléry. Auch am 7. September dauerte der Kampf auf der ganzen Front fort, und die Franzosen holten sich bei Ghinchy in immer wiederholtem Ansturm blutige Köpfe. Der 8. September brachte ein vorübergehendes Nachlassen, während der 9. durch erfolglose Teilangriffe der Engländer am Bourgauxwalde ausgefüllt wurde. Am 10. griffen die Engländer auf 15 Kilometer breiter Front bei Thiepval und Combles an, aber wiederum wurden sie im wesentlichen abgewiesen. In den fortwährenden Kämpfen am 11. und 12. fiel das Dorf Ghinchy in die Hand des Feindes.

So hatte diese erste große Septemberschlacht den Feinden Fortschritte auch im Nordabschnitt gebracht. Am 12. September entbrannte der Kampf aufs neue zwischen Combles und der Somme. Nach dem Fall von Cléry waren die Verteidiger in die sogenannte Marrières-Stellung zurückgegangen. Diese wurde nach härtester Artillerievorbereitung am 12. September von den Franzosen überrannt. Der Feind stieß bei Bouchavesnes durch, nahm das Dorf in raschem Anlauf bis zum Ostrand und trieb so einen Keil in die deutschen Stellungen nach Osten hinein. Diesen Keil verbreiterte er am 14. durch die Erstürmung des Gehöfts Le Priez, westlich von Rancourt.

So war das Städtchen Combles von Süden her bereits fast vollständig umschlossen. Auch nördlich des Ortes gewannen die Engländer in den Kämpfen der nächsten Tage Boden. Nach höchster Feuersteigerung griffen sie im Abschnitt von der Ancre bis östlich Combles an, und warfen die Verteidiger durch die Dörfer Courcellette, Martinpuich und Fiers zurück, so daß nunmehr die Höhenstellung, welche die Engländer als Angriffssziel für den ersten Tag der Offensive vorgesehen hatten, nach zwei und einem halben Monat endlich erreicht war. Combles mit den benachbarten Gräben war nun von allen Seiten umschlossen. Dennoch konnte die Stadt noch einige Tage gehalten werden, allerdings unter schweren Opfern der tapferen Verteidiger, welche ihren Stützpunkt in den verfesteten Kataktomben gefunden hatten, die sich unter dem Orte hingen. Drei rheinische Regimenter boten hier in heldenmütigem Widerstand den Angreifern Trotz, obwohl das konzentrische Feuer der schwersten feindlichen Kaliber sie Tag und Nacht mit einem Stahlorkan überschüttete. Ohne ein Grabenstück zu verlieren, hielten sie die Stellung bis zu ihrer Ablösung am 20. September fest in der Hand.

In den folgenden Tagen flaute die Nordschlacht sichtlich ab, ohne daß die feindlichen Teilkämpfe deshalb an Erbitterung verloren hätten. Der Gegner holte zu einem Hauptstöße aus. Nach bauernder Steigerung des Artilleriefeuers griffen am 22. September die Engländer bei Courcellette an, während die Franzosen gegen die Linie Combles-Rancourt vorstießen. In diesem und dem folgenden Tage mißlangen alle feindlichen Anläufe. Am 25. September aber trat die englisch-französische Infanterie nach kurzem zweiten Artillerieschlag zu einem einheitlichen Angriff allergrößten Stils an. Dieser schlug fehl im Nordwestabschnitt von der Ancre bis zu dem Kloster Caucourt-Abbaye, und ebenso südlich zwischen Bouchavesnes und der Somme, und zwar unter schwersten feindlichen Verlusten. Im Zentrum des Massenangriffs aber von Caucourt-Abbaye bis nördlich Bouchavesnes hatte der Feind Erfolg. Er stieß bis zur Linie Gueudecourt-Rancourt vor und gewann diese beiden Dörfer, das ganze Zwischengelände mit Lesboeufs und Morval und das endlich vollkommen unhaltbar gewordene Städtchen Combles. Dieses letztere war 24 Stunden lang unter Gasfeuer gelegt worden. Die Verteidiger haben sich zum größten Teil zu den deutschen Truppen durchschlagen können.

Dieser 25. September bedeutet in der Geschichte der Sommeschlacht einen Wendepunkt. Brachte er auf der einen Seite dem Feinde bei einem Höchsteinsatz von Munition und rücksichtsloser Opferung seines Menschensmaterials einen in dieser Stärke seit dem Beginn der Offensive nicht mehr dagewesenen Erfolg, so strahlte doch schon an diesem Tage die erstarrte Widerstandskraft unserer Truppen in hellem Lichte. Der Feind, der sich am Abend dieses großen Siegestages sichtlich dem Glauben hingab, der Durchbruch sei nun so gut wie gelungen, erfuhr in den nächsten Tagen eine schwere Enttäuschung.

Wohl gelang ihm am 26. September ein weiterer heißbegehrter und seit langem mit allen Mitteln angestrebter Erfolg. Die Ede bei Thiepval hatte bisher dank dem ausgezeichneten Ausbau, welchen eine württembergische Reservedivision der dortigen Stellung hatte angedeihen lassen, und dank dem hartnäckigen Widerstand der tapferen Schwaben gehalten werden können, einer Ueberflutung mit feindlichen Geschossen und den immer wieder erfolgenden Anstürmen zum Trotz. Am 26. September ging sie verloren und auch östlich anschließend machten die Engländer Fortschritte bei Courcellette. Im übrigen aber gelang es, die heftigen Angriffe, welche der Feind auf der ganzen Front des getriggerten Ansturms zwischen Lesboeufs und Bouchavesnes vortrug, zu blutigem Scheitern zu bringen. Auch in den beiden nächsten Tagen rannte der Feind sich in vergeblichem Ansturm gegen die von uns bezogenen rückwärtigen Stellungen immer wieder den Schädelfein, und auch die stärkeren Angriffe, welche nach einem vorübergehenden Abflauen vom 28. September in den letzten Septembertagen angelegt wurden und wiederum teils auf die Thiepvaler, teils auf das Zentrum der Nordschlacht zielten, konnten entweder im Nahkampf abgeschlagen werden, oder aber sie erstickten bereits in unserem Sperrfeuer.

Der englisch-amerikanische Vertrag.

In einer Rundmachung des „Berl. Vokalanzeigers“ war eine Mitteilung der „Times“ erwähnt worden, und dieselbe Mitteilung wird in der nächsten Zeit wohl noch öfters gegen Deutschland ausgespielt werden, daß nämlich England vertraglich gegen jeden Krieg mit den Vereinigten Staaten geschützt sei, während Deutschland einen ähnlichen, ihm von Amerika vor dem Krieg angebotenen Vertrag seinerzeit ausgeschlagen habe. Der Sachverhalt ist folgender: England und, soweit uns bekannt, auch Frankreich, haben zu Anfang des Jahres 1914 mit den Vereinigten Staaten einen Vertrag geschlossen, nach dem jedes der beiden Länder sich verpflichtet, nicht zu den Waffen zu greifen, bevor nicht wenigstens ein Jahr seit dem Datum der Streitsache vergangen sein werde. Es sei denn, daß die Angelegenheit nicht vorher schon durch ein Schiedsgericht erledigt sein sollte, dem ein Streit jedesmal sogleich nach seinem Entstehen unterbreitet werden soll. Das Schiedsgericht soll aus dem amerikanischen Senat und einer Körperschaft von gleichem Range der Gegen-

partei bestehen, im Falle Englands also aus dem Oberhaus. Die Verhandlungen mit Deutschland haben sich seinerzeit zerschlagen, weil Deutschland keine dem amerikanischen Senat ähnliche Körperschaft besitzt und es sich aus verschiedenen Gründen nicht empfahl, etwa den Bundesrat mit den nötigen Befugnissen auszurüsten. Ob bei diesem Stand der Dinge Deutschland oder England besser fahren wird, dürfte sich in nicht zu ferner Zeit zeigen.

Das belagerte England.

Amsterdam, 27. Dezember. Nach einem jetzt eingetroffenen Sitzungsbericht des englischen Unterhauses gab der neue Ackerbauminister eine Uebersicht über die Pläne der Regierung bezüglich der Lebensmittelversorgung.

Der Minister setzte den großen Ernst der Lage auseinander und wies darauf hin, daß bedacht werden müsse, daß man sich eigentlich in einer belagerten Stadt befinde. Wenn nicht für die Fabrication der Lebensmittel im Lande selbst gesorgt werde, dann würde man in die ernstesten Sorgen geraten können. Der Minister gab zu, daß er mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Am ersten Stelle mache ihm die Frage der Arbeitskräfte große Sorge. Er hoffe jedoch, daß ihn die Bauern unterstützen würden, und daß man ihm auf dem Kriegsministerium zu Arbeitskräften verhelfen könne. Weiter teilte der Minister mit, daß lokale Kommissionen gebildet werden sollen, um zu untersuchen, welche Ländereien noch für den Anbau von Lebensmitteln sich eignen. Dazu wird festgestellt werden, welche Produkte am nützlichsten sind, deren Anbau gegebenenfalls zwangsweise bewerkstelligt werden soll. Zum Schluß sprach der Minister als seine feste Ueberzeugung aus, daß auf den Korn- und Kartoffelfeldern Großbritanniens der Sieg in diesem großen Kriege gewonnen oder verloren werden könne.

Der Krönungseinzug in Ofen-Pest.

Ofen-Pest, 27. Dezember. Der König und die Königin haben heute unter dem Donner der Salutsschüsse ihren Einzug in die Hauptstadt gehalten. Die Einzugsstraße vom Bahnhof bis zur Burg war reich geschmückt, an verschiedenen Stellen waren mächtige Triumphbögen errichtet. Eine aus zahlreichen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses und des Magnatenhauses bestehende Abordnung begab sich unter der Führung des Kardinals Fürstprimas Sernoch zum König, um ihm im Namen des Reichstages das Krönungsdiplom zu überreichen, in welchem der König durch seine Unterschrift erklärt, die Verfassung getreu beobachten zu wollen. Der Kardinal hielt eine Ansprache, in der er bat, das Krönungsdiplom zu unterfertigen und zu gestatten, daß auch die Königin gekrönt werde. Der König erklärte, er werde seinen Entschluß bezüglich des Krönungsdiploms morgen kundgeben, und gab seine Zustimmung zur Krönung der Königin. Die Abordnung begab sich hierauf zur Königin, die erklärte, daß sie mit Freuden die Bitte des Reichstages erfülle, sich nach altem Brauch und Gebräuche als Königin krönen zu lassen.

W.B. Budapest, 28. Dezember. Eine Abordnung von Mitgliedern des Magnatenhauses und des Abgeordnetenhauses erschien heute beim König, um das gestern unterbreitete Krönungsdiplom, mit dem künftigen Siegel und Unterschrift versehen, entgegenzunehmen.

Kleine Auslandsnotizen.

Oesterreich-Ungarn. Für die noleidenden Kinder. Kaiserin Rita hat eine Sammlung zugunsten der noleidenden Kinder in Oesterreich veranstaltet, die bereits 1 300 000 Kronen bar und Barrenspenden im Werte von etwa 3 000 000 Kronen ergab.

Schweiz. Maschinen- und Automobilfabriken. Die Maschinen- und Automobilfabriken Piccard Pittet u. Cie in Genf erzielen im letzten Betriebsjahre bei einem Aktienkapital von 1,5 Mill. Fr. einen Reingewinn von 3 833 600 Fr. Die Verwaltung beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals durch Zuerweisung von je 400 Fr. in Form einer neuen Aktie. Die Aktionäre erhalten somit für die Aktie von 400 Fr. eine Dividende von 600 Fr.

Schweden. Ein Feuerungskongreß. — Brot- und Mehlfaktien. In Stockholm ist ein Feuerungskongreß eröffnet worden, auf dem die Gründe der ständig zunehmenden Teuerung in Schweden und die Mittel zur Abhilfe besprochen werden sollen. In dem Kongreß nehmen ungefähr 500 Vertreter der Konsumvereine und der Lebensmittelämter des ganzen Landes teil. — Am 15. Januar werden in Schweden Brot- und Mehlfaktien eingeführt.

Letzte Nachrichten.

Ein russischer Dampfer aufgebracht mit Kriegsmunition von vielen Millionen im Werte.

W.B. Berlin, 29. Dezember. (Amstisch.) Eine unserer Unterseeboote hat vor einiger Zeit im nördlichen Ozean östlich des Nordkap den Dampfer „Suzan“ der russischen Freiwilligen-Flotte aufgebracht. Der Dampfer war mit Kriegsmaterial beladen und befand sich auf dem Wege von Amerika nach Archangelsk. Nachdem die russischen Schiffsoffiziere als Gefangene auf das Unterseeboot genommen waren und ein deutscher Seemann mit einigen Unteroffizieren die Führung des Dampfers übernommen hatte, wurde dieser, begleitet von dem U-Boot, nach einem deutschen Hafen gebracht. Hier stellte es sich heraus, daß es der von den Russen bei Kriegsausbruch im Hafen von Wladymirsk beschlagnahmte Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Spezia“ war. Die einen Wert von vielen Millionen darstellende Ladung des Dampfers bestand aus 100 000 7,5-Zentimeter-Schrapnells, 75 000 7,5-Zentimeter-Sprenggranaten, 150 000 3,7-Zentimeter-Patronen, 250 000 Zündern für

Sprenggranaten, 100 000 Zeitzündern, 125 Zündschrauben, 150 000 Kilogramm Trinitrotolol, ein hochwertiger Sprengstoff, 175 000 Kilogramm Röhrenpulver, 40 Kilogramm Schwarzpulver, 127 30-Zentimeter-Geschossen, 150 Zylinder mit Säure, 1250 000 Kilogramm Blei in Barren, 7 Lastautomobile, 200 Ballen Rollenleder, 500 Spulen Stacheldraht und 8000 Eisenbahnschienen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

22. B. Großes Hauptquartier, 29. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Auf dem Westufer der Maas führten gestern an der Höhe 304 und am Südhang des „Toien Mannes“ Teile der Infanterie-Regimenter Nr. 18 und 155 und des Jäger-Regimentes Nr. 37, sämtlich von der Somme her rühmlich bekannt, Vorstöße in die französischen Stellungen aus. Eingehende Vorbereitung durch Artillerie und die durch ihre Wirkung der Infanterie unentbehrlich gewordenen bewährten Minenwerfer bahnten den Stoßtruppen den Weg bis in die zweite und dritte Linie der feindlichen Stellungen, aus denen 222 Gefangene, dabei 4 Offiziere, und 7 Maschinengewehre zurückgebracht wurden. In den genommenen Gräben

wurden mehrere auch nachts wiederholte Gegenangriffe der Franzosen abgewiesen.

Im Walde von Cheppy und Balancourt hielten sich wädrer Württemberger und Badenser mehrere Gefangene aus der feindlichen Stellung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Der Südflügel der Gruppe unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Gered hat sich in Uebereinstimmung mit den Bewegungen in der großen Walachei in dem Gebirge ostwärts vorgeschoben. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben in dem schwierigen Höhengelände der Dufrenoy von Siebenbürgen mehrere hintereinanderliegende Stellungen gesichert, dabei wurden 1400 Russen und Rumänen gefangen, 18 Maschinengewehre und 3 Geschütze erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Auf dem linken Flügel der 9. Armee brachen bayerische und österreichisch-ungarische Truppen unter Führung des Generalleutnants von Delmenhagen im Gebirge starken Widerstand der verbündeten Serben, und erreichten Dumitresti, 20 Kilometer nordwestlich von Rumnica-Sarat.

Der rechte Armee-Flügel hielt zwischen dem Rumnica-Abchnitt und dem Lauf des Bugaj nach Nordosten und nahm mehrere sehr verteidigte Dörfer und ließ den weichen Russen keine Zeit, sich in vorbereitete Stellungen am Seen-Abchnitt festzusetzen. Bei diesen Kämpfen zeichnete sich das westpreussische Infanterie-Regiment Nr. 148 aus.

An Gefangenen am 28. Dezember sind über 1400 Russen, an Beute 3 Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

In der Dobrudscha ist Rachel genommen.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Wettervorhersage für den 30. Dezember.

Meist bewölkt mit Niederschlägen, wärmer.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.



Auf dem Felde der Ehre fiel am 21. Juli d. Js. in treuer Pflichterfüllung für das Vaterland mein lieber, guter Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder,

der Tischler

Ferdinand Reimer,

Zugführer beim K. K. Landw.-Reg. No. 13, Inhaber der österr. Tapferkeitsmedaille, im Alter von 35 Jahren.

In tiefer Trauer:

Waldenburg.

Klara Reimer, als Gattin, nebst Kindern und Anverwandten.

Ruhe sanft in fremder Erde, Ruhe sanft, auf Wiederseh'n!

Heute nacht entschlief sanft und unerwartet mein über alles geliebter, treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Groß- und Schwiegervater,

der Polizei-Inspektor a. D.

August Brödel,

Ritter des Eis. Kreuzes I. u. II. Kl. und des Königl. Kronenordens, im 74. Lebensjahre.

Waldenburg, den 29. Dezember 1916.

Im tiefsten Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 1. Januar, 2 1/2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Töpferstr. 37, aus statt. Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Donnerstag früh 5 1/2 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Krankenlager mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Eisenbahn-Weichensteller

Emil Mährlein,

im Alter von fast 54 Jahren.

Im tiefsten Schmerz zeigt dies an

Frau Selma Mährlein, geb. Hammer, nebst Kindern und Anverwandten.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Friedländer Strasse 11, aus.

Am 27. Dezember, abends 11 1/2 Uhr, entschlief sanft nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe, herzensgute Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine,

Frau Agnes Schuster,

geb. Kastner,

Mitglied des St. Vinzenz-Vereins,

im Alter von 55 Jahren. Um stilles Beileid bittet

Im Namen der Hinterbliebenen:

Der trauernde Gatte **Josef Schuster.**

Hermesdorf, den 28. Dezember 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr von der Friedhofshalle des katholischen Kirchhofes in Waldenburg aus statt.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft am 27. Dezember 1916 zu Nieder Hermesdorf unsere innigstgeliebte, treue Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester und Tante,

die verw. Hausbesitzer

Auguste Ludwig,

geb. Ludwig,

im Alter von fast 65 Jahren.

Dies zeigt im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen an

Dittersbach, den 27. Dezember 1916.

Robert Ludwig, Lehrer.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes in Dittersbach aus statt.

Nachruf.

Am 3. Weihnachtsfeiertage verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit, eben 60 Jahre alt geworden, das Mitglied unseres Kollegiums

Herr Ernst Schnabel

Apothekenbesitzer in Königszell.

Wir verlieren in ihm einen treuen, opferfreudigen Mitarbeiter, dem wir ein dankbares Gedächtnis bewahren werden.

Waldenburg (Schlesien), den 29. Dezember 1916.

Das ev.-luth. Kirchen-Kollegium.

Birmole, Pastor.

Die Beerdigung findet Sonntag den 31. Dezember, mittags 12 1/2 Uhr, von der luth. Kirche in Königszell aus statt.

Danksagung.

Tief ergriffen von der so allgemeinen und innigen Anteilnahme an unserem Schmerz, spreche ich hierdurch namens aller tieftrauernden Hinterbliebenen für die dem teuren Entschlafenen im Leben und über das Grab hinaus bewiesene Liebe und Freundschaft meinen herzlichsten Dank aus.

Nieder Hermesdorf, den 27. Dezember 1916.

Kreis Waldenburg i. Schles.

Frau Frieda Reimann,
geb. Scholz.

Möbl. Zimmer, f. 1 od. 2 Pers. z. verm. Scholz, Albertstr. 10, p.

Verbl. möbl. Zimmer zu verm. Auenstraße 8a, III, rechts.

2 einz. Stuben bald zu beziehen Altwasser, Charlottenbrunn Str. 74, nahe der kath. Kirche.

Stube u. Küche (elektr. Licht) bald oder sp. zu beziehen bei Grosser, Zimmermeister, Ober Waldenburg.

Serl. 3-Zimmer-Wohnung, Bad, Balkon, Gas, Elektr., 1.4. z. verm. Kurpark u. Straßens. nahe Lehrer Schmidt, Neu Salzbrunn.

Schöne Stube bald, Küche und Stube 1. April zu bez. (elektr. L.) Ober Waldenburg, Kirchstr. 22.

In Ober Waldenburg ist freundliche Stube u. Küche (elektr. Licht) an ruhige Mieter zu vermieten und Oftern zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Junge Mastgänse und Enten,
prachtvolle junge Puten,
la. pomm. Gänserollbrüste,
ff. geräucherte Spickhale
(auch in Dosen zum Feldverkauf),
Schollen in Selee,
Apfelsinen, Schalmandeln, Walnüsse,
Tafeläpfel, Teltotter Rübchen
 empfiehlt
Franz Koch.

Telephon 423.

Telephon 423.

Waldenburger Berg- und
Fürstl. v. Plessische Salzbrunner Kurkapelle.
 Aufträge für Konzerte, Vereinsfestlichkeiten, Beerdigungsmusiken
 usw., in Uniform und Zivil, nimmt gern entgegen
Musikalien-Handlung Herm. Zipsner,
Vierhäuser-Platz (Kaiser-Automat).
 Telephon 423. Telephon 423.

Evang. Männer- u. Jünglings-
Verein Waldenburg.
 Montag den 1. Januar 1917,
 abends 7/8 Uhr:
Christbaum-Feier
 in der Herberge zur Heimat.
 Um rege Beteiligung er-
 sucht
 Der Vorstand.

Empfehle:

Ungarwein, herb und süß,
Oesterreichische Dessertweine

sowie

Vermuth de Torino.
Paul Opitz Nachfolger.

Köstliches Getränk!

Außerordentlich beliebt!

Hochwald-Wein-Punsch

ist unstreitig der feinste, beste und bekömmlichste!

Hochwald-Punsch

ist patentamtlich geschützt und nur zu haben bei

Franz Koch,
 Waldenburg und Hermsdorf.

Zum Neujahrsfeste

empfehle

in Original-Packung und zu Original-Preisen
 der Firma

Strahl & Co., Glogau,

Mosel-, Rhein- und
Rotweine.

Paul Opitz Nachfolger,
 Friedländer Straße 33.

Am 27. Dezbr. ist eine lederne
 Brieftasche mit 200 Mark
 Inhalt verloren worden. Gegen
 hohe Belohnung a. d. Polizeibüro
 abzugeben.

Bäckerei

in besser Lage, Nieder Herms-
 dorf bei Waldenburg, Haupt-
 straße 10, mit schönem größeren
Laden, anstehender 2. Zimmer-
 Wohnung und Küche, Gehilfen-
 stube, 2 großen Backstuben, gro-
 ßem Wehlagerraum und sonstig-
 em Beigelaß, ist ab 1. April
 1917, eventuell auch früher, unter
 günstigen Bedingungen zu ver-
 pachten. Spätere Grundstücks-
 übernahme nicht ausgeschlossen.
 Solvente Restaurant-erfah-
 ren Näheres bei

Kaufmann **Franz Koch,**
 Waldenburg i. Schl.

Schuhhaus Wollner,
 Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145,

Charlottenbrunner Straße 18
 und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,
 eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

Für ernstl. **Käufer**
 sehr zahlb.
 sucht Güter, Wirtsh., Grundbes. etc.
 Gottwald, Frankenstein.

Säuglingsfürsorgestelle Waldenburg, Auenstraße 24,
 parterre.
 Beratungsstunden für gesunde und kranke Säuglinge:
 Montags von 11—1 Uhr.
 Mütter, welche keine behördliche Bescheinigung haben, werden
 erlucht, die Steuerkarte mitzubringen.
 Sprechstunden der Schwester: Vormittags von 8—9 Uhr.

Zum Silvester

empfehle meinen

altbekannten, vorzüglichen
Schneeschipper-Punsch,
Ananas-Punsch,
Schlummer-Punsch,
Glüh-Punsch,
Bordeaux-Punsch,
Grog-Essenz,

sowie **Rum-, Arak-Verschnitt**
 in verschiedenen Preislagen und Packungen.

Paul Opitz Nachf.,
 Friedländer Straße 33.

Union-Theater.

Spielplan v. Sonnabend d. 30. Dezbr. bis Donnerstag d. 4. Jan. 1917:

Täglich!

Das auserwählte Neujahrs-Programm!

Die seltsam geheimnisvolle Geschichte einer wahren Begebenheit.

Kaspar Hauser.

Grosses Drama in 3 Akten.

Wunderbare Ausstattung.

Unvergleichlich in Spiel und Handlung.

Verfasst, inszeniert von Kurt Matull.

In der Hauptrolle der grosse Künstler

Joseph Römer

vom Hoftheater in Karlsruhe.

Dazu das glänzende 3aktige Lustspiel:

Artur Meiers Flitterwochen

Der Siegeszug Mackensens
 durch die Dobrudscha.

Beginn der letzten Vorstellung 8 1/4 Uhr.

Anfang Wochentags 6 Uhr,

Sonntags 4 Uhr.

Möbl. Zimmer mit Pension
 bald zu vermieten
 Sandstraße 2a, 3 Tr. 4.

Besseres Logis f. Herren Ober
 Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.
 Sonntag den 31. d. Mts., nach-
 mittags 2 Uhr: Versammlung.
 Heim. Kriegserlebnisse unse-
 res Feldmeisters Bauh.



Max Landa

vom Lessingtheater Berlin
 als Detektiv ist wiederum
 durch seine rassistige Er-
 scheinung und vornehmes
 Spiel eine interessante
 Unterhaltung.

Alles lacht über:

Die Laune
 einer Modekönigin!

Lustspiel in 3 Akten.

Hauptrollen:

Die fescche

Betty Darmand

und der lustige

Albert Paulig.

Reizende Bühnenbilder
 mit prächtiger Modeschau.

Kriegsbericht.

Beginn 5 1/2 Uhr.

Das letzte Programm

Woche 7 1/4 Uhr.

Sonntags 4—6—8 Uhr.

Schluss stets 10 Uhr.

Dienstag, Mittwoch,
Donnerstag 4 1/2 Uhr
Kinder-Vorstellung.

Im Reich
der Zwerge

neuestes Märchen in 3 Akten
 mit Gr. Weizeler.

Für Erwachsene

anschließend neues

Extra-Programm.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Dezember. Unsere wirtschaftliche Organisation. In einem Artikel über Deutschlands wirtschaftliche Leistungen im Jahre 1916 von Hermann Schumacher in der „Norddeutschen Allgemeinen Ztg.“ wird gesagt: Der Organisationsgedanke hat in einer das ganze Volk umfassenden Arbeit und Wirtschaftsgemeinschaft seine denkbar höchste Entfaltung erfahren. Ein Volk, das im gemeinsamen Streben nach großen Zielen verständnisvoll sich die Hände reicht, kann weder im grimmigen Kampfe der Waffen noch im rücksichtslosen Wettstreit der Arbeit unterliegen.

— **Häuserjagd.** An verschiedene Hausbesitzer in der Gegend des Kurfürstendammes, der Schlüterstraße usw. gelangten Briefe von Vermietungsbüroaus mit der Anfrage, ob sie geneigt wären, ihre Häuser an Kriegsgesellschaften zu vermieten. In diesen Briefen werden die Hauseigentümer ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß sie es nicht nötig haben, sich durch die Mietverträge mit ihren Wohnparteien als gebunden zu erachten, da die Parteien nach den Kriegsbefristungen ohne weiteres ausgemietet werden können.

— **Bargeldloser Verkehr im Warenhaufe.** Die Firma Hermann Diez hat zur Förderung des bargeldlosen Geldverkehrs in ihren Warenhäusern eine Gutschriften-Abteilung eingerichtet, die jedem Mann bei einer Mindesteinzahlung von 25 Mk. bis zur Höhe von 3000 Mark ein Konto eröffnet. Verzinst wird die Einlage mit vier Prozent. Neben sein Guthaben, soweit es 10 Mk. übersteigt, kann der Kontoinhaber durch Einkäufe und durch Barabhebung verfügen. Es ist dies ein recht interessanter Versuch seitens eines Geschäftshauses. Einerseits handelt es sich um eine Einrichtung für den bargeldlosen Verkehr, andererseits ist es auch eine Art Sparkasse für die Teilnehmer, die die Einlagen mit immerhin vier Prozent Zinsen vergütet erhalten. Die Zinsen werden dem Guthaben halbjährlich zugeschrieben. Bei Einkäufen in den Säulern der Firma bezahlt der Käufer mit einem „Entnahmeheschein“, der mit der betreffenden Summe ausgefüllt und vom Kontoinhaber unterschrieben wird. Darin liegt also in der Tat die Verwirklichung des bargeldlosen Verkehrs. Im übrigen ist ein weiterer Scheidungsverkehr nicht vorgesehen, und der Kontoinhaber kann nur Barbeträge an der Gutschriftenkasse erheben. Mindestens 10 Mk. muß der Teilnehmer, so lange er das Konto anspricht zu erhalten wünscht, unangekündigt auf dem Konto stehen lassen. Die Einrichtung tritt mit dem 2. Januar in Kraft.

— **Der zerbrochene Ring der Fleischwucherer.** Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, sind die vier verhafteten Gänsegroßhändler gegen eine Kaution von 10 000 Mk. vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden. Die Untersuchung wird gegen sie fortgesetzt. Diese Händler hatten in Verbindung mit anderen Händlern und Aufkäufern die Absicht gehabt, einen Ring zu bilden und den Gänsepreis für das Pfund auf zehn Mark hinaufzutreiben. Das rechtzeitige Einschreiten des Kriegswuchereramtes hatte zur Folge, daß dieser Wucheranschlag mißlang.

— **Drei Hunderttausend-Mark-Stiftungen.** Geh. Kommerzienrat Dr. Heinrich Lehmann in Halle hat zum Andenken an seine Gattin der Stadtgemeinde 100 000 Mark für Zwecke der kaiserlichen Kriegshinterbliebenenfürsorge überwiesen. — Zwei Deutsche in Neuport, Max Rheinberg aus Frankfurt und W. P. Ahnelt, haben 100 000 Mark für ein unter dem Protektorat der Deutschen Kaiserin in Ostpreußen zu errichtendes Invalidenheim gestiftet. — Eine Spende von 100 000 Mk. hat in Neugersdorf (Sa.) am Weihnachtsfest Fabrikbesitzer Felix Hoffmann, Mitinhaber der Firma G. S. Hoffmann, bei der Fabrik hinterlegt. Nach dem Willen des Stifters sollen davon 10 000 Mk. der Kriegshilfe in Ostpreußen zugeführt werden und weitere 10 000 Mk. sollen im Interesse der Gewerkschaft in Neugersdorf Verwendung finden. Der Hauptanteil von 80 000 Mk. aber ist zu weiteren örtlichen gemeinnützigen Zwecken bestimmt, jedoch bleibt darüber die nähere Verfügung noch vorbehalten.

— **Spandau. Vergiftung durch Fischkonserven.** Das Opfer einer Fischvergiftung sind hier fünf Personen geworden. Eine Arbeiterfrau hatte Fischkonserven gekauft und gemeinsam mit ihren drei jüngeren Kindern und einem Schlafburschen zu Abendbrot gegessen. Bald nach dem Genuß stellten sich bei allen fünf Personen Erbrechen und Bewußtlosigkeit ein. Als in der Nacht die älteste Tochter von der Nacharbeit in einer Fabrik nach Hause kam, fand sie Mutter und Geschwister und den Schlafburschen bewußtlos auf den Betten liegend auf. Die verzerrten Gesichtszüge der Erkrankten und die Spuren von Erbrechen veranlaßten das Mädchen, unverzüglich einen Arzt herbeizurufen, der bei allen fünf Personen Vergiftung feststellte und sie nach dem städtischen Krankenhaus bringen ließ. Dort konnten der Ursache und die drei Kinder wieder ins Leben zurückgerufen werden, und bei ihnen erscheint auch Lebensgefahr beseitigt. Die Mutter dagegen ist gestorben.

— **Kolberg. Das Familienbad niedergebrannt.** Das im Dezember 1912 durch Sturmflut zerstörte und dann mit einem Kostenaufwand von 98 000 Mk. neu erbaute Familienbad in der Nähe des Strandschloßes ist in der Nacht zum ersten Feiertage fast ganz abgebrannt.

— **WZB. Dresden. Beim Corieren von Munition** hat sich gestern vormittag im Artilleriepark Dresden-Albertstadt, vermutlich durch Explosion, ein Brand entwickelt, der auf das umliegende Magazingelände über-

gegriffen hat. Vorläufig hat sich die Ausdehnung des Brandes noch nicht feststellen lassen. Bis jetzt ist ein Arbeiter an den Folgen einer Verwundung gestorben. Weitere Verwundungen sind nur vereinzelt vorgekommen.

— **WZB. Stuttgart. Eine Dreizehn-Millionen-Stiftung.** Dr. Robert Voß hat zur Förderung der Redar-Kanalisation eine Stiftung von 13 Millionen Mark gemacht. Sie soll einen Beitrag zu den staatlichen Baukosten der Kanalstrecke Heilbronn-Eßlingen bilden. Die Zinsen sollen in der Zwischenzeit der Kriegswohlfahrtspflege der Stadt Stuttgart zugewendet werden. Wenn der Redarkanal bis 31. Dezember 1926 nicht begonnen sein sollte, so fällt die ganze Stiftung an das Deutsche Reich zur Erforschung und Bekämpfung verheerender Volkskrankheiten.

Provinzielles.

Breslau, 29. Dezember. Geheimrat Hinge f. Geh. Regierungsrat Professor Dr. Carl Hinge, ordentlicher Professor der Mineralogie und Direktor des mineralogischen Instituts und Museums der Universität Breslau, ist gestern mittag einem Herzschlage erlegen. Der Verstorbene war in Breslau am 17. August 1851 geboren und hat den größten Teil seiner akademischen Laufbahn hier zugebracht.

— **Böhlau. Dokumente für bewiesenen Opferhinn einer Dorfschule.** Die Schule in Grauz hatte dem Grafen Zeppelin den Ertrag des von ihr veranstalteten Weihnachtssammlungsabends in Höhe von 70 Mk. geschickt mit der Bitte, den Hinterbliebenen gefallener Zeppelin-Mannschaften oder einer gegen England besonders erfolgreichen Luftmannschaft davon eine kleine Weihnachtsspende zu bereiten. Jetzt erhielt der Lehrer ein Dankschreiben des Grafen, worin dieser mitteilt, daß die Spende dem Kriegsmuseum zur Verteilung im Sinne der Schüler überwiesen wird. Die Schule hat für ähnliche Spenden früher bereits Dankschreiben des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und des Admirals Scheer erhalten.

— **Rothenburg O. Ein Kriegsinvalide ertrunken.** Der 28 Jahre alte Kriegsinvalide Knothe in Horka war tagsüber als Reichwärter tätig. Seit seiner Verwundung litt Knothe mitunter an Krampfanfällen. Am Sonnabend wollte er Fische aus einem Teich holen. Er ist dabei wohl infolge seines Leidens in den Teich gestürzt und ertrunken.

— **Neusalz. Vor die Lokomotive gelassen.** Ein schweres Unglück ereignete sich am ersten Feiertag auf dem Bahnhof. Eine zu spät kommende Frau durchbrach die Sperre an der für die Postkarran bestimmten Stelle. Die Maschine des einfahrenden Zuges erfaßte die Unglückliche und schleuderte sie vor den Augen des entsetzten Publikums beiseite. Sie war sofort tot.

— **Sprottau. Ein Altersheim.** Eine dankbar anzuerkennende Stiftung wird der hiesige Diakonissenverein im neuen Jahre ins Leben rufen. Durch den kürzlichen Todesfall der Frau Lithograph Mendisch war ihm ein nennenswertes Vermächtnis zugefallen. Mit den Mitteln desselben hat der Verein jetzt ein im Villenstil mit terrassenförmiger Gartenanlage gebautes Wohnhaus in der Saganer Vorstadt angekauft. Daselbst soll zu einem Altersheim für alleinstehende Damen und vielleicht auch für Männer umgewandelt und an seine Spitze eine Frankenstein Diakonisse gestellt werden.

— **Bunzlau. Die Hängelampe als Brandstifterin.** Am ersten Weihnachtsfeiertage brannte das in Gersdorf a. O. belegene Wohnhaus des zurzeit im Felde befindlichen Häuslers Bruno Sommer nieder. Das Unglück soll durch eine an der Decke des Wohnraumes hängende Petroleumlampe entstanden sein, deren Hitze, während die Frau des Besitzers im Stalle beschäftigt war, die Stubebede durchbrannte und das darüber lagernde Heu und Stroh entzündete.

— **Sirchberg. Erfolgreiche Lebensüberdrücker.** Lebensüberdrücker. Ein großer Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum 25. d. Mts. in das Konfektionsgeschäft von Max Janury in der Langstraße verübt. Die Diebe raubten Waren im Werte von über 900 Mk. Es scheinen berufsmäßige Diebe gewesen zu sein. — Selbstmord verübte Sonntag nacht die über 50 Jahre alte Arbeiterin Zindler, indem sie sich in ihrer Wohnung erhängte. Hausgenossen fanden die 3. bereits leblos auf. Sie hat aus Lebensüberdruß gehandelt; der Ehemann der 3. hatte vor zwei Jahren auf gleiche Weise geendet.

— **Antonienhütte. 12 Bergleute tödlich verunglückt.** Auf dem Hillebrandtschacht der Gottessegengrube wurden 12 Bergleute getötet; 10 davon sind verheiratet. 7 Leichen sind bis jetzt geborgen. Die Ursache des Unglücks ist darauf zurückzuführen, daß ein Wagen mit zehn Transportgefäßen, in welchen sich flüssige Luft befand, umgefallen ist. Die flüssige Luft ergoß sich in die Grube und kam in Verbindung mit Kohle. Durch Unvorsichtigkeit eines Mannes, der mit einer brennenden Lampe hantierte, kam die flüssige Luft zur Entzündung und es entstand eine Kohlenoxydgasvergiftung, wodurch die an dem Orte beschäftigten 12 Bergleute auf der Stelle getötet wurden. Alle anderen in der Nähe beschäftigten Personen konnten sich recht-

zeitig in Sicherheit bringen. Der Brand ist abgedämpft, eine weitere Gefahr liegt nicht mehr vor. Der Betrieb ist nicht gestört.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. Dezember.

* (Das Eisene Kreuz.) Der Landsturmmann Max Gulse, Gottesberger Straße hier wohnhaft, erhielt auf dem kaiserlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz.

* (Polizeikommissar a. D. Brödel f.) In der Nacht zu Freitag wurde der ehemalige Waldenburger Polizeikommissar August Brödel durch einen launigen Tod aus dieser Zeitlichkeit abgerufen. Er hat ein Alter von 74 Jahren erreicht. Herr Brödel, der seit 1876 als Polizeikommissar und später als Inspektor in städtischen Diensten gestanden hat, gehörte zu den markanten Erscheinungen Waldenburgs; die hohe militärisch straffe Haltung des mit dem Ordensband des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse geschmückten alten Herrn mit dem schneeweißen Bart fiel im Straßenbild allgemein auf. In letzter Zeit schien er allerdings unter der Last des Alters mehr als sonst des kräftigen Handwerks bedürftig zu haben, bis ihm, vielen unerwartet, das Krankenlager winkte, von dem er nicht mehr aufstehen sollte. Aus seinem Lebensgang erfahren wir, daß August Brödel seit 1861 Soldat war. Er hat die Feldzüge 64, 66 und 70 mitgemacht, und war einer von den wenigen, die der Kaiserproklamation in Versailles persönlich beizuwohnen durften. Feldwebel Brödel wurde damals als Träger der Fahne des 59. Infanterie-Regiments zu diesem feierlichen Ereignis befohlen. Als er in Waldenburg nach 34jährigem Polizeidienst wegen Kränklichkeit in den Ruhestand trat, erhielt er in Anerkennung treuer Pflichterfüllung den königlichen Kronenorden 4. Klasse.

* (Neue Invalidenmarken.) Vom 1. Januar 1917 an erhöhen sich nach dem Gesetz vom 12. Juni 1916 die Wochenbeiträge zur Invalidenversicherung in den einzelnen Lohnklassen um je 2 Pfg. Als Wochenbeiträge werden erhoben: in Lohnklasse I 18 Pfg., in Lohnklasse II 26 Pfg., in Lohnklasse III 34 Pfg., in Lohnklasse IV 42 Pfg., in Lohnklasse V 50 Pfg. Für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 dürfen nur diese Marken verwendet werden.

* (Ruch aus Koblüben.) In der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses war ein schöner, brauner Ruch auf dem Tisch des Hauses niedergelegt. Daneben war auch gleich die Anweisung zur Verteilung gegeben. Die Volksboten entnahmen eifrig Kostproben. Ihr Urteil lautete einstimmig dahin, daß der Ruch einen guten Geschmack habe. Ob er freilich von langer Haltbarkeit sein wird, ist eine andere Frage. Das Gebäck war hergestellt aus 625 Gramm Weizenmehl, 400 Gr. Koblüben (gekocht und gerieben), 15 Pf. Butter, Stämmel und Salz. Wer probiert's?

* (Außerordentliche Fortschritte im Leder-Erfolg.) Aus Fachkreisen wird berichtet: Mit der Erzeugung von Ersatzstoffen für Leder hat man außerordentliche Fortschritte gemacht. Der zuständigen Stelle liegen zahlreiche Erzeugnisse dieser Art vor, die erkennen lassen, daß sehr bald der Praxis teils ganz neue, teils wesentlich verbesserte Stoffe zugeführt werden können. Insbesondere ist es neuerdings gelungen, ein Gewebe aus Pflanzensafteisen herzustellen, das ein wertvoller Ersatz für Treibriemen aus Leder zu werden verspricht. Auch die Ersatzschleimherzeugung läßt die allerbesten Ergebnisse erwarten.

Kriegsküche von Nieder Hermardorf.

Speisezettel für die Woche vom 1. bis 7. Januar 1917.

Montag den 1. Januar: Kartoffelsuppe mit Schweinebraten und Sauerkraut.

Dienstag den 2. Januar: Tomatensuppe mit Senf-

tunke.

Mittwoch den 3. Januar: Weißkraut mit Speck.

Donnerstag den 4. Januar: Graupen mit gebratenem Blutwurst.

Freitag den 5. Januar: Prinzesskartoffeln mit sauren Gurken und Hering.

Sonnabend den 6. Januar: Koblüben mit Kartoffeln und Einbrenne.

Sonntag den 7. Januar: Hackbraten mit Kartoffeln und Kraut.

Gemeindevertreter-Sitzung in Gottesberg.

10. In der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung vom 28. Dezember, an welcher 22 Mitglieder des Kollegiums und von Seiten des Magistrats Bürgermeister Polide, Rechtsanwalt Kruttmeyer, Direktor Nibel und Rentner Weirich teilnahmen, wurden zunächst die am 20. und 21. November d. Js. stattgefundenen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen, gegen welche kein Einspruch erhoben worden, für gültig erklärt. Die nach dem Wunsch des Regierungspräsidenten abgeänderte Stölbal-Gewerbesteuerordnung wurde genehmigt.

Die bisherige Hundesteuer wurde erhöht, und zwar wird für den ersten Hund 20 Mk., für den zweiten 25 Mk. und für den dritten und jeden weiteren 30 Mk. jährlich erhoben.

Auch der Einführung einer Ragensteuer am hiesigen Orte wurde zugestimmt und soll dieselbe 6 Mk. jährlich betragen. Die betreffenden Steuern gelangen vom 1. April n. Js. an zur Erhebung.

Dann wurde die Armenunterstützungs-Verteilungsliste für das zweite Halbjahr 1916 festgestellt und einschleibare Armenpflegelosen niedergelegt.

Bad Salzbrunn. Eine Revision. Ein Hotelbetreiber von hier unternahm mit erheblichem Gepäck eine Feiertagsfahrt nach Breslau. Schon auf hiesigem Bahnhof wurde ihm nach einer Revision eine Tasche mit Mehl abgenommen. Ein größerer Koffer sollte nur Reiseeffekten enthalten. Doch wurde nach Abfahrt des Zuges dem Revisionsbeamten mitgeteilt, daß auch der Koffer Lebensmittel beuge. Durch Fernsprecher wurde sofort die Bahnpolizei in Breslau davon in Kenntnis gesetzt. Man fand bei der Öffnung in Breslau in dem Koffer Eier, Butter und Kalbfleisch. Die Waren wurden beschlagnahmt. Die Angelegenheit dürfte noch ein Nachspiel haben.

Ober Salzbrunn. Vier Kaninchen gestohlen. In dem Gehöft des Kaufmanns Gröbisch wurde der dort wohnenden Kriegerfrau ein Kaninchenstall erbrochen und vier Tiere gestohlen.

C. Neukendorf. Immer wieder Kaninchen- und Hühner-Diebstähle. Mehrere Kleinrentallungen sind in den letzten Nächten vor Weihnachten wieder von Dieben heimgesucht worden. Dem Grubenarbeiter Scholz wurden vier schlachtreife Kaninchen und dem Hausbesitzer Päßler fünf Hühner gestohlen. Die Körper von den Hühnern lagen vor der Stalltür. Als die Grubenarbeiterin Frau Pieschel am Sonntag früh ihre Kaninchen füttern wollte, fand sie die Stalltür zertrümmert vor und aus dem Stalle waren elf Kaninchen, darunter Jungtiere von etlichen Wochen, verschwunden. In derselben Nacht sind dem Bergbauhilfsarbeiter Sander zwei fette Kaninchen ebenfalls entwendet worden. Bei dem Gutbesitzer Wll. Scharf wurde in der Nacht zum Mittwoch ein Einbruch verübt. Die Diebe entwendeten mehrere Paar Schuhe und Stiefel und nahmen noch acht Hühner, die sie im Stalle geschlachtet hatten, mit.

Konradsthal. Das Eisene Kreuz wurde dem Bergarbeiter Fritz Gampert von hier auf dem städtischen Kriegsschauplatz verliehen.

Neujahrsglückwünsche

werden Geldpenden zu Kriegswohlfahrtszwecken in der Stadthauptkasse entgegengenommen.

Die Namen derjenigen Mitbürger, die sich durch einen Beitrag von der Glückseligkeit des Neujahrsglückwunsches befreit zu sehen wünschen, werden demnächst bekannt gegeben werden.

Waldenburg, den 28. Dezember 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Befristet Ausstellung neuer Karten für die Angestelltenversicherung.

Mit Ablauf des Jahres 1916 werden die im Jahre 1912 ausgestellten Versicherungskarten Nr. 1 im allgemeinen mit Beitrags-einträgen gefüllt sein; sie müssen also im Januar 1917 durch neue Karten Nr. 2 ersetzt werden.

Alle Behörden und Arbeitgeber, welche versicherungspflichtige Angestellte beschäftigen, werden ersucht, die Vordrucke zu den neuen Aufnahme- und Versicherungskarten bei der Ausgabe stelle im Versicherungsbüro -- Rathaus, Erdgeschoss rechts -- in Empfang zu nehmen, nach Ausfüllung durch die Angestellten gesammelt zum Zwecke der Prüfung und Abstempelung mit den als Personalanweis geltenden Versicherungskarten Nr. 1 wieder zurückzureichen und später wieder abholen zu lassen. In der Ausgabe stelle sind auch gedruckte, von der Reichsversicherungsanstalt herausgegebene Belehrungen über die Ausfüllung der Aufnahme- und Versicherungskarten durch die Angestellten zu haben. Hinsichtlich der Beitragsübertragung wird bemerkt, daß in die Uebersicht auf der neuen Versicherungskarte Nr. 2 nur diejenigen Beiträge zu übernehmen sind, die in der Versicherungskarte Nr. 1 bis zu dem Tage vermerkt sind, der in der neuen Aufnahmekarte Nr. 2 in der Zeile „zur Zeit am“ angegeben wird. Keineswegs ist es erforderlich, daß der Inhalt der Versicherungskarte Nr. 1 bis zum Schluß ihres Gebrauchs in die Kontouebersicht der Aufnahmekarte Nr. 2 übernommen wird. Die Vordrucke zu den Aufnahmekarten Nr. 2 sind nur auf der ersten Seite auszufüllen, es ist dabei insbesondere darauf zu achten, daß der Jahresarbeitsverdienst des Angestellten an der betreffenden Stelle richtig eingetragen wird.

Waldenburg, den 27. Dezember 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

VI. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. II Nr. 189/11. 16.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs-zustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samm. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzbl. S. 812) bestimme ich:

§ 1. Die Anordnung vom 15. 5. 16 -- II f Nr. 65129 -- und vom 25. 10. 16 -- II f Nr. 28/10. 16 -- betr. Anwerbung von Arbeitern usw. wird auf Vertretung, technisches Aufsichtspersonal und ähnliche Angestellte ausgedehnt.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 2. Dezember 1916.

Der stellv. Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 28. Dezember 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn.

Sonnabend den 30. Dezember, abends Beichtstuhl.
Sonntag den 31. Dezember, früh 7 Uhr Beichtstuhl;
vormittags 9 Uhr Gottesdienst in Charlottenbrunn; nachmittags 5 Uhr Jahresabschlussgottesdienst.

Montag den 1. Januar, früh 7 Uhr Beichtstuhl; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in Charlottenbrunn; nachmittags 1 1/2 Uhr Rosenkranz; nachmittags 1 1/2 Uhr hl. Segen.

Dienstag den 2. Januar, früh 7 1/4 Uhr hl. Messe im Antoniusstift, an den übrigen Tagen zu gleicher Zeit in der Interimskirche.

Freitag 5. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbittandacht.

Von den Lichtbildbühnen.

Orient-Theater. Nachdem das Feiertags-Programm allgemein Anklang gefunden hat, ist die neue Leitung bestrebt gewesen, auch für die Tage Freitag bis Sonntag wieder ein Programm der angenehmen Unterhaltung durch zwei neueste deutsche Filmwerke zu gewinnen. Berliner Bühnenmeister mit Namen, welche auf Sprech- und Lichtbildbühnen gleich populär sind, garantieren, daß eine gute Unterhaltung im Orient-Theater geboten wird, wo ferner großer Wert auf klare Bilder gelegt wird. Das interessante Detektiv-Schauspiel in vier Akten, betitelt „Der Mann ohne Kopf“, bietet Max Randa die beste Gelegenheit, wieder sein aristokratisches Spiel und raffige Erscheinung zur vollen Geltung zu bringen. Einzelne Szenen zeigen sogar Max Randa im Flugzeug. -- Frühliche prädelnde Stimmung erzeugt das Lustspiel in drei Akten „Die Saunen einer Modelldamen“, in den Hauptrollen die Diebstahle der Berliner, und zwar die festsche Betty Darmann, sowie der stets zur Heiterkeit zwingende Albert Paulig. -- Eine fesselnde prächtige Modenschau bietet für die Augen der Damen besondere Augenblicke. Bitte, die Inzerate zu beachten.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Am 22. bezw. 24. d. Mts. sind die Brotsücker, lautend auf Pauline Tanch, Gottesberger Straße 26, bezw. auf Karl Wuttig, Marktplatz 22, bezw. auf den Rohrlieger Ernst Häuser, Gottesberger Straße 17, verloren gegangen.

Auf diese Bücher darf nichts mehr verabsolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizei-Wache mitzutellen.

Waldenburg, den 29. Dezember 1916.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Erdmann.

Städtische Badeanstalt.

Wegen vorzunehmender Reparatur-Arbeiten bleibt das

Schwimm-Bassin

am 1., 2. und 3. Januar 1917 geschlossen.

Waldenburg, den 28. Dezember 1916.

Bekanntmachung.

Der Etats-Entwurf der Synagogen-Gemeinde für 1917/18 liegt von heute an 10 Tage in der Synagoge zur Einsicht aus.

Waldenburg, den 29. Dezember 1916.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.
Thomas.

Nieder Hermsdorf. Betr. Kleieverkauf.

Am Sonnabend den 30. d. Mts., vormittags von 9 bis 11 Uhr, findet im hiesigen Amtshause der Verkauf von einem kleinen Posten Kleie für Staumachen statt. Gleichzeitig gelangt Gerstenfutter für Fühner zur Ausgabe.

Nieder Hermsdorf, 29. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Diejenigen Arbeitgeber, welche die bei ihnen in Arbeit stehenden Leute bei der hiesigen Ortskrankenkasse versichert haben und mit Zahlung der Beiträge bis Ende Dezember 1916 noch im Rückstande sind, werden hierdurch an die sofortige Einzahlung der noch rückständigen Beiträge erinnert.

Nieder Hermsdorf, 21. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Kriegsfamilienunterstützungen für die Zeit vom 1. bis 15. Januar 1917 werden Dienstag den 2. Januar 1917, von vormittags 8-11 Uhr, in der Gemeindehauptkasse ausgezahlt. Empfänger wollen sich mit 50 Pf. Kleingeld versehen.

Dittersbach, 28. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Zugelaufen: schwarze Dobermann-Hündin. Eigentümer sofort hier melden. Am 3. Januar, nachmittags 2 Uhr, erfolgt Versteigerung, wenn Abholung nicht erfolgt ist.

Dittmannsdorf, 28. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

Fürsorgestelle für Alkoholranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und nachm. 5-6 Uhr, Mühlenstraße 25, 1.

Unentgeltliche Raterteilung.

Größte Verschwiegenheit.

Konservatorium der Musik.

(Dem „Musikpäd. Verb.“ angeschlossen.)

Waldenburg, Töpferstrasse Nr. 36.

Telephon 72a.

Haltestelle Sonnenplatz.

Ausbildung in allen Zweigen der Musik von den Anfangsgründen bis zu künstlerischer Reife. Mässiges Honorar. 6 Lehrkräfte. Eintritt jederzeit. Näh. durch den Leiter Franz Herzig.

Bürogehilfe

im Alter bis 17 Jahren, der Schreibmaschine bedienen kann, zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche an Allgemeine Ortsarankenkasse der Stadt Waldenburg.



In der Neujahrnacht auf Vorposten.

Denkt an uns! Sendet

Galem Aleikum

(Tischmündstuck)

Galem Gold

(Goldmündstuck)

Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!

Preis: N^r 3 4 5 6 8 10

4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück

einschließlich Kriegsaufschlag

20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!

50 Stück feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient-Tobak- u. Cigarettenfabr. Veridze, Dresden.

Joh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen.



Trustfrei!



Baptistengemeinde Waldenburg,
Mühlenstraße 37.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,

Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salz-

brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Freiburg i. Schl., Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Betstunde.

Jedermann ist herzgl. willkommen!

Zivildienst!

Tüchtiger

**Schmied und
Brettschneider**

für dauernd gesucht.

Carl Jäger & Sohn

G. m. b. H.,

Waldenburg i. Schl.

Ein zuverläss. Aufseher

kann sich bald melden.

Oskar Göbel, Ring 23.

Ein tüchtiger Aufseher

zum Gangholzjahrs wird bei

hohem Lohn zu sofortigem Antritt

gesucht.

Zimmer & Rösner,

Baugehäft, Neukendorf.

Postillon

zum baldigen Antritt gesucht

F. Ruh, Posthalter.

Einen starken Jungen

sucht für bald **Ringel,**

Gutsbesitzer, Weiskstein.

Für mein Kolonialwaren-

Geschäft suche ich zum baldigen

Antritt einen tüchtigen

Verkäufer

oder Verkäuferinnen.

Zeugnisabschriften und Gehalts-

anfragen erbeten an

Friedrich Kammel,

Waldenburg i. Schl.

Bedienungsfrau od. Mädchen

sucht für 1. Januar

Frau Thomas, Hermannplatz 2.

Da hallte ein gräßlicher Schrei durch den Saal, und als sie wieder in den Spiegel blickte, da sah sie ein angsterregtes Frauenantlitz mit schlaffen Augen sich gespenstisch von dem dunklen Hintergrund im Spiegel abheben, und dieses Gesicht, das der Tod gezeichnet, gehörte ihrer Mutter.

Von Angst und Unruhe getrieben, weil sie die Tür zum Schlafzimmer Josefella's offen sah, hatte die Mutter ihr Krankenlager verlassen.

Wird reißt sie das Kind, dessen Boden um das Licht flatterten, und das sie in unheimlich drohender Gefahr sah, in ihre Arme. Josefella ruhte bewußtlos am Herzen der Mutter, die Josefella mit Ausbuchtung ihrer letzten Kraft in ihr Bettchen schleppte.

Und dann kamen schwere Tage und Wochen. Josefella wachte nur noch, daß der Vater immer mit tieftraurigem Gesicht an ihrem Lager saß und so besorgt in ihr Antlitz blickte.

„Was wolltest Du denn in der Neujahrsnacht vor dem Spiegel, Josefella?“ hatte er einmal gefragt.

„Ich habe den Tod gesehen, Vater“, gab sie fürchtend zurück, „ganz gewiß und wahrhaftig. Er sah aus wie Mutti, aber doch ganz anders, ach, ich fürchte mich so sehr.“

Und sie hatte das Köpfchen unter die Decke gesteckt und der Vater hatte so schwer geseufzt.

Und dann, als sie nach langer Krankheit genesen, da hatte sie es erfahren, daß die Mutter, die schon seit Jahren schwer und hoffnungslos krank war, für immer von ihnen gegangen war, und daß es wirklich der Tod gewesen, den sie im Spiegel geschaut.

„Was man in der Silvesternacht im Spiegel schaut, das trifft immer ein“, hatte die alte Amme triumphiert. „Unser gnädiges Kontefrühen hat es ja selbst am eigenen Leibe erfahren.“

Und dann hatte Josefella noch einmal übermütig lächelnd, Glück fordernd, in der Silvesternacht vor dem Spiegel gestanden, engumschlungen von dem Better Dangward, dem sie sich haben fürs Leben angelobt, und der glückseligen Augen den Armleuchter mit den brennenden Kerzen hielt.

„Was willst Du denn wissen, Du Mädchen?“ hatte er zärtlich Josefella gefragt. „Was soll Dir denn der Spiegel klünden? Laß doch den Spuk an dem schönsten, dem herrlichsten aller Tage.“

„Nein“, hatte sie eigenwillig erwidert. „In der Neujahrsnacht kann man im Spiegel sein Glück oder Unglück schauen. Du weißt, Papa besteht darauf, daß ich den alten Grafen Kinsky heirate, aber glücklicherweise ist der Graf weit von hier, und bevor er heimkehrt, haben wir Papa sicherlich überredet, uns beizustehen, daß wir ein Paar werden. Garbist Du an unser Glück, Dangward?“

„Ich glaube daran“, hatte es so fest, so siegestrunken zurückgeklungen.

„So laß mich die Bestätigung im Spiegel lesen!“ Und Dangward hatte an ihrer Seite gestanden und lächelnd gesagt:

„Was bist Du für ein Kindskopf, Josefella, und für ein süßes, abergläubisches Geschöpf. Aber wie Du willst, komm und schau.“

Und mit großen Augen hatte sie an des Geliebten Seite in den Spiegel geblickt.

Wie heiß und zärtlich Dangwards Augen leuchteten, als er, sich zu ihr herniederbeugend, in leisen, leidenschaftlichen Flüsterntönen zu ihr sprach:

„Siehst Du das Glück, Josefella, das jetzt zu uns kommt? Es hat seine Hände und zarte Lippen und einen süßen, kleinen Mund. Ein lechter Schein glänzt wie eine Krone um das goldene Ringelhaar, das wunderherrliche Blumen schmückt. Es ist das neue Jahr, Kind, unser seligstes Jahr! Siehst Du sein Lächeln?“

Wie ist es jung und schön, das herrliche Kind. Noch trübt kein Kummer, kein graues Sorgen kein zartes Leben, noch weiß es nichts von den Stürmen, die vielleicht über sein Vordenhaupt brausen, das sich heute so strahlend unserem Glücke neigt.

Siehst Du, Josefella, seine junge Herrlichkeit? Bald wird es uns Schneeglöckchen und Veilchen bringen und Himmelschlüssel in Menge. Es wird im Sommer unsere Stirnen tränzen und im Herbst, wenn das Weinlaub vergilbt, uns noch eine Fülle herbstduftender Chrysanthemen bringen, bis die Weihnachtskerzen aufblitzen und unser Sonnenkind blaß und müde wird, weil es scheiden muß, um einer neuen Schwester Platz zu schaffen. Wir aber werden unserem seligsten Jahr danken, die lieben, weichen Hände küssen, wir werden —

„Nein, das werden wir nicht tun“, hatte da gellend Josefella aufgeschrien, „dort, dort steht mein Schicksal!“

Und wie entgeistert hatte Dangward in dem Spiegel geforscht und dort erblickt er, an der Seite von Josefella's Vater, die große, breite Gestalt des Grafen Kinsky, der dem jungen Paare lachend entgegenrief:

„Silvesterpul? Ei, das laß ich mir gefallen. Man sagt, daß, wer in der Silvesternacht in den Spiegel blickt, seinen Zukünftigen erschaut.“

Durchdringend hatte dabei sein Blick auf Josefella's Antlitz geruht, die den Blick nicht zu erheben wagte.

„Ihn, ihn, den sie nicht mochte, von dem sie sich schamend wandte, hatte sie im Spiegel als ihr Schicksal erkannt. Nun fühlte sie, daß sie verloren war.“

Umsonst war Dangwards Flehen, seine Verzweiflung. Graf Kinsky war es, der Josefella zum Gatten bestimmt war. Das unabwendbare Schicksal hatte gesprochen, und sie nahm ihn, trotzdem selbst Josefella's Vater, dessen Herzenswunsch diese Verbindung gewesen, jetzt abmahnte, daß sie die Gattin Kinsky's wurde.

Dangward floh, wilde Verzweiflung im Herzen, hinaus in die Welt, als alles Abmahnen, alles Bitten vergebens blieb.

Nie wieder hatte Josefella von Dangward gehört, der in fernem Ländern seinen Schmerz begrub.

Alles, Heimat und Vaterhaus, hatte sie ihm genommen, denn ihr Vater hatte Dangward, den er erzogen, wie seinen eigenen Sohn geliebt. Und als er starb, da galt sein letzter Liebesgedanke ihm Dangward.

(Schluß folgt.)

Tageskalender.

30. Dezember.

1819: Theob. Fontane, Schriftsteller, * Neuruppin († 20. Sept. 1898, Berlin). 1835: Ludwig Devrient, Schauspieler, † Berlin (* 15. Dez. 1784, da.).

Der Krieg.

30. Dezember 1915.

Im Osten erneuerten sich die starken russischen Angriffe an der Strypafront; zwischen Buczac und Bismutowicz brachen die Sturmkolonnen unter dem Feuer der Armee Pflanzers-Battin zusammen. — Einen Gewaltstreik leistete sich die Entente in Saloniki. Englisch-französische Patrouillen besetzten die Konsulate Österreichs, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei, verhafteten die 4 Konsuln nebst Familien und Angestellten und brachten sie auf französische Schiffe. — An diesem Tage fand die Eröffnung des Bahnweges nach Bulgarien statt, die Wiederherstellung der Verbindung der Zentralmächte mit Bulgarien nach 1 1/2-jähriger Unterbrechung. — Der englische Postdampfer „Persia“ wurde bei Kreta torpediert; die Mehrzahl der Passagiere und der Besatzung kam um.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 305.

Waldenburg, den 30. Dezember 1916.

Bd. XXXXIII.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wothe-Mahn, Leipzig 13. Fortsetzung.

„Nehmen Sie, Herr Stabsarzt“, bat sie, „es wird Ihnen gut tun, und dann erlauben Sie mir eine Frage.“

Der Arzt nahm den Tee und trank bedächtig, Tina Nielsen gegenüberstehend, die Tasse leer.

„Sie wollten fragen, gnädiges Fräulein?“

„Kennen Sie Schwester Heilwigs Geschichte?“

Sekundenlang kreuzten sich fest und durchdringend die beiden Augenpaare. Beide waren sie hell und klar, aber Hennede gewahrte, daß in den Augen des sonst so stillen, sanfter Fräuleins eine ganz ungewöhnliche Energie brannte.

Und er reichte Tina Nielsen über den Tisch hin die Hand und sagte kurz:

„Ich weiß, wir beide sind Bundesgenossen, Fräulein Nielsen. Erst seit kurzem kenne ich Schwester Heilwigs Vergangenheit.“

Das alte Fräulein wurde rot wie ein junges Mädchen.

„So wissen Sie auch, was ich getan, Herr Doktor? Daß ich meinen verehrten und großmütigen Herrn zwanzig lange Jahre hindurch Tag für Tag belogen und betrogen habe, daß ich schlecht bin, grundschlecht?“

„Nein, Fräulein Nielsen, das sind Sie nicht! Sie bewahren eine unglückliche Frau und Mutter vor Verzweiflung, indem Sie ihr Kunde von ihren Kindern gaben, die ihr verloren waren, und Sie haben in den Kindern die Liebe zu der toten Mutter gehegt und gepflegt. Ueber Ihre Tat wird Freude im Himmel sein.“

„Ich komme mir so schlecht vor, Herr Stabsarzt, und doch würde ich alles heute wieder tun, wenn ich vor die Frage gestellt würde. Sehen Sie“, fuhr Tina Nielsen fort, „ich habe Schwester Heilwig als Kind auf den Armen getragen, und ich habe sie geliebt, wie eine Mutter ihr eigenes Kind.“

Und als das Schreckliche, das Unbegreifliche geschah, da habe ich ihr, die gehen mußte und gehen wollte, in die zitternde, kleine Hand gelobt, niemals ihre Kinder zu verlassen, die sie dem Vater gab als Sühne für ihre begangene Schuld. Heimlich habe ich ihr von dem Ergehen ihrer Kinder Kunde gegeben. Jahr um Jahr!

Das habe ich getan, Doktor. Schwester Heilwig hat geistig immer mit ihren Kindern gelebt. Das kleinste Ereignis, jeden Zug ihres

Charakters habe ich in meinen Briefen der unglücklichen Mutter geschildert, und ich habe es ihr so möglich gemacht, weiter zu leben. Wenn der Herr Landrat es gewußt, er hätte mich ja sofort aus dem Hause gewiesen, nicht eine Stunde mehr hätte er mich bei seinen Kindern geduldet. Aber ich konnte nicht anders! Leben und Seligkeit hätte ich dafür hingegeben, Heilwig von Barlow ihren Kindern näher zu bringen und diese die tote Mutter lieben zu lehren. Es ist mir gelungen, Gott sei Dank, trotzdem mir der Herr Landrat verboten hatte, mit den Kindern über die Frau, die für ihn tot war, zu reden. Auch er sprach niemals von ihr. Herrlich schnitt er jede kindliche Frage ab, und die Geschwister flüchteten sich schließlich mit ihrem über-vollen Herzen, das nach der Mutter verlangte, zu mir. Nur, als der Krieg ausbrach, Peter ins Feld zog, Klaus auf seinem Korvedoboot uns allen dem sicheren Tode geweiht schien, und Lorbdes heiratete, da verflüchtete Heinrich Dahlgren zum ersten Mal seinen drei Netteffen, daß ihre Mutter lebe, daß sie aber für ihn und für sie ewig tot sein müsse. Die Kinder waren außer sich. Die Jungen hielten die Hände und finsterner Trost stand in ihren Mienen. Lorbdes aber sagte mit finsternem Gesicht:

„Nun kann ich niemals mehr für meine tote Mutter beten.“

Unser Herr schien beruhigt und erleichtert, und eines Tages meinte er zu mir — der sonst nie mit mir über die Vergangenheit sprach —: „Wissen Sie, Tante Tina, ich habe das Gefühl, als hätte ich auch Oda die Wahrheit sagen müssen.“

Ich bat und beschwor ihn, es nicht zu tun, denn wie mußte er auf Lorbdes eingewirkt haben, daß sie so hart gegen die Unglückliche sein konnte? Schließlich einigten wir uns, daß Oda an ihrem einundzwanzigsten Geburtstag alles erfahren sollte.

Am Abend, bevor Peter ins Feld rückte und Klaus in See ging, kamen die beiden Jungen zu mir. Ihre sonst so lachenden Gesichter waren tiefernt, und in ihren sonst fröhlich blühenden Blauaugen drohte etwas Stahlharter.

Sie hielten sich beide an der Hand, wie sie es als Kinder getan, wenn sie unter den Christbaum traten, und Peter sagte:

„Tante Tina, Du mußt uns zum Abschied ein Wort über unsere Mutter mitgeben. War sie schlecht, daß Vater sie noch nach zwanzig Jahren so bitter haßt?“

„Rein, Jungens“, gab ich zur Antwort, „sie war nicht schlecht, nur sehr unglücklich, und Eurem Vater hat sie sehr wehe getan.“

Da barg Klaus, der Jüngste, seinen blonden Kopf in beide Hände und stohnte auf.

„Warum hat uns Vater nicht in dem Wahn gelassen, daß die Mutter gestorben, warum hat er uns die Last auf die Seele gewälzt, jetzt, wo wir vielleicht dem Tode entgegengehen.“

„Gerade darum, ihr Kinder“, gab ich zurück. „Euer Vater hat schwer gelitten, und er fühlte jetzt die Pflicht, Euch wissen zu lassen, was Euch vielleicht ein Zufall offenbaren könnte.“

Peters Gesicht wurde ganz finstler. „Wenn ich heimkomme aus dem Krieg“, jagte er, „dann will ich meine Mutter sehen, mit oder ohne Vaters Willen. Mit meinen eigenen Augen will ich dann sehen! Lördes ist blind und taub und steht ganz auf Vaters Seite. Aber Du, Tante Tina, die uns so oft von der toten Mutter erzählt, Du hast sie uns lieben gelehrt! — Sollen wir nun die Lebende hassen?“

Und Klaus hob die Blauaugen strahlend zu mir auf und sagte treubergig:

„Vielleicht kann ich ihr das Kreuz auf meiner Brust bringen, das ich mir vor dem Feind erwerben werde, dann wird sie vielleicht doch lächeln — die gewiß immer traurig war, — daß ihr Junge ein Held ist.“

Ich nickte ihm unter Tränen zu, aber ich wußte, das würde niemals geschehen. Nieber opferte Hinrich Dahlgren alle seine Kinder, ehe er ihnen erlaubte, ihre Mutter wiederzusehen.

„Grüß sie von uns, unsere Mutter, wenn wir nicht wiederkehren, Tante Tina“, sagte der Jüngste, und der Älteste fügte hinzu:

„In dieser Zeit, die so groß, so ernst und heilig ist, da müßte doch ein jeder dem anderen vergeben. Willst Du die Mutter grüßen?“

Ich versprach es, und glücklich dankbar zogen die Jungen in den Krieg. Mehr als einmal fleg ein Blatt vom weiten Meer und vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatz zu mir:

„Tante Tina, vergiß nicht Dein Versprechen.“

Ich hätte es gewiß nicht vergessen, aber Gott sei Dank, noch leben sie ja beide — noch leben sie! Aber als Sie, Herr Doktor, mir vorhin sagten, daß Schwester Heilwig zu Peter geeilt, da hatte ich die Gewißheit, daß Gott selber ihr den Weg bereiten will. Ich weiß, Heilwig nahm es als einen Wink des Himmels, als Sie ihr hier die Stelle der Oberschwester in Ihrem Lazarett anboten, und sie kam gern und freudig.

„Jetzt kann ich es wieder“, schrieb sie mir, „welche Schuld ich auch begangen, mein Leben war so, daß ich frei und stolz die Augen zu meinen Kindern erheben darf, wenn ich ihnen einmal begegne. Ich will sie nicht suchen, wie ich es ihrem Vater versprochen habe, aber ich möchte in dieser Zeit ihnen nahe sein, wenn eins

vielleicht vom anderen scheidet. Das ist mein Recht, und niemand soll es mir wehren.“

Das kleine Fräulein schwieg erschöpft. So viel hatte sie in ihrem ganzen Leben noch nicht gesprochen.

„Sie sind Heilwigs Freund“, fuhr sie fort. „Sie werden wissen, wir haben nicht von ihr zu fürchten, daß sie plötzlich hier eintritt und ihre Rechte fordert. Aber Sie kennen sie gewiß genug, um zu begreifen, daß es auch für diese arme, mißachtete und getretene Frau eine Grenze gibt, wo sie aufflammen und ihre Ansprüche geltend machen wird.“

Ich habe sie angefleht in meinen Briefen — denn mein Wort, das ich dem Landrat gab: niemals irgend einen persönlichen Verkehr mit Heilwig zu haben, das habe ich treu gehalten — so schnell wie möglich die Stadt zu verlassen. Es hat nichts genutzt. Nun zittere ich vor einer Katastrophe, die furchtbar sein wird, wie ich Hinrich Dahlgren kenne, wenn Heilwig irgendwelche Rechte an die Kinder geltend macht.“

Der Stabsarzt hob abwehrend die Hand. Schnell stand er auf, um Abschied zu nehmen.

„Wenn Sie Schwester Heilwig jetzt kennen würden, wie ich sie kenne, liebes Fräulein Nielsen, dann würden Sie alles vertrauensvoll in die Hände dieser Frau legen, die, das kann ich Ihnen sagen, gar nicht daran denkt, sich hier irgendwie aufzudrängen oder Konflikte heraufzubeschwören. Selbst dann nicht, wenn sie den armen Peter uns nicht mehr lebend bringen kann. Das Leben hat diese Frau eisenfest geschmiedet, sie ist groß und treu, die einst treulos war. Ich wäre stolz, wenn sie meine Mutter wäre.“

Bewegt küßte er der alten Dame die Hand und warnte:

„Geben Sie acht auf Fräulein Oda. Sie ist so tief erschüttert, und junge Pflanzen soll man hüten. Die Beichte, die Sie dem Herrn Landrat ablegen wollen — ich lese es in Ihren Augen —, die sparen Sie sich noch auf, wenn sie Ihnen auch das Herz abdrückt. Mit Frau Lördes will ich selber einmal reden.“

Und Hennecke Kröding trat durch das Tor mit den schweren Eichenstützen und dem blanken Klopfer auf die Straße.

Um ihn und in ihm war es feierlich still, als er durch den Abend langsamen Schrittes den Dünen zuzug. Er konnte noch nicht nach Hause, trotzdem ihn die Pflicht zu seinen Patienten rief. Ein paar Augenblicke mußte er noch allein sein in der wunderbaren großen Einsamkeit. Wie gleißende Silberhänge schimmerten die Dünen rings umher. Dahinter glitzerte das Meer! — Tief in den Dünen da drüben bargen sich die Abwehrkanonen, die den heimatischen Strand vor feindlichen Ueberfällen schützten.

Eine stolze Zubericht überkam Hennecke, als er jetzt von einem hohen Dünenberge weit in

die Ferne sah. Möchte der Feind kommen, Deutschland war zu Lande und zur See gerüstet, ihn zu empfangen.

Bis zu den Wolfenbergen träumte Hennecke trunkenen Blick. Die Einsamkeit rings um ihn her machte ihn erschauern. Sie trug eine so seltsame Krone ihrer bleichen Schönheit mit dem silbergrauen Mantel. Weich und zart umschlang sie seine müden Schultern, als wollte sie ihm bedeuten: Fühlst Du meine Schönheit?

Ja, er fühlte sie geheimnisvoll in dieser heimlichen Abendstunde — Märchenwünsche und Träume umspannen ihn. Er sah Oda Dahlgren, wie sie mit Frau Lördes leidvollen Schritten dahinging. Und ihr süßes Gesicht mit den tes dahinging. Und ihr süßes Gesicht mit den dieses Kind nie zuvor gesehen?

„In Frühherbstnächten schießen die Sterne“, dachte er wie ein Knabe, „und wer mit einem Wunsch in einer solchen Nacht zum Himmel aufblickt und ein Stern fällt, dem geht der Wunsch in Erfüllung.“ Und plötzlich sagte er fast laut:

„Ich wünschte, ich könnte Oda Dahlgren alles Leid von der jungen Seele nehmen.“

Da löste sich ein wundervoller Stern und sank durch die Nacht in das weite, dunkle Meer.

Hennecke Kröding sah ihn fallen und unwillkürlich zuckte es in ihm auf. „Jugendwo stirbt jetzt ein Mensch, den Du lieb gehabt.“

Und doch waren ihm Herz und Gedanken wie in Glanz und Licht getaucht.

(Fortsetzung folgt.)

Silvesterspuk.

Von Nanny Wotho.

(Nachdruck verboten.)

In einem großen, tiefverschneiten Park lag ein altes Schloß.

Wie mit weißen Sammetkappen umhüllt, der Schnee seine Türme und Erker, und Eistropfen hingen wie funkelndes Kristall schwer von den Simsen herab.

Baum und Strauch schimmerten fremdbartig in dem weißen Märchenkleide, und durch die Luft ging es wie Geisterlaut.

Es war Silvesternacht. Aber kein traulich laden der Lichtschimmer, kein froher Becherklang drang aus dem geheimnisvoll abgeschlossenen Schlosse hinaus in den Park, durch dessen verschlungene Wege eine hohe Männergestalt im dunklen Mantel schritt, unverwandt den Blick auf das Schloß gerichtet, das so todesähnlich in dem weichen Schnee gebettet lag.

Der Mann senkte schwer. Enger zog er den Mantel um die Schultern, und in seinen dunklen Augen glomm es finstler, fast drohend auf.

Jetzt zuckte er plötzlich zusammen.

In dem Turmfenster da oben flackerte soeben ein Lichtschein auf.

„Sie wacht“, dachte er, „sie will das neue Jahr grüßen nach altem Brauch.“

Unverwandt hing sein Blick an dem jetzt hellerleuchteten Turmfenster, dann aber raffte er sich, wie im plötzlichen Entschlusse, aus seinem sinnenden Schauen auf und schritt hochaufgerichtet dem Schlosse zu.

Der weiße Schnee knisterte unter seinen Füßen. Der Mann erschauerte. Betroffen hielt er seine Schritte an.

Wenn jemand von der Dienerschaft ihn gewahrte, daß er heimlich in der Nacht sich in dieses Haus stahl?

Ein Schauer rann durch seine Glieder. Einen Augenblick stand er unerschrocken, dann aber langte er behutsam einen Schlüssel aus der Tasche. Langsam schob er ihn ins Schloß der kleinen Seitenthüre, auf deren Ueberdachung schwere, weiße Schneemassen lasteten. Dankslos, wie ein Schatten, glitt er ins Haus. Nachgehend fiel hinter ihm die Thür ins Schloß.

Von der nahen Dorfkirche schlug es Mitternacht. Die Stunde, in der das alte Jahr hinabsinkt in die Ewigkeit, die Stunde, in der man hoffnungsfrohen Herzens durch die Zukunftspforte ins neue Jahr schreiten sollte. Und überall hob ein Singen und Klängen an. Die Silvesterglocken schallten weit in die Lande hinaus.

Oben im Turmgemach des altersgrauen Schlosses stand eine schlante Frau und lauschte auf den Glockenklang.

Sie hatte die biegsamen Hände ineinander gelegt und blickte in träumendem Sinnen über den verschneiten Park.

In ihren grauen, stillen Augen brannte ein seltsames Licht.

Müde strich sie dann über die Stirn und ein schmerzhaft sehnüchterer Zug grub sich um den feinen, roten Mund.

„Ist es mir doch, als würden die alten Zeiten wieder wach“, flüsterte sie vor sich hin. „Als schreite da unten Dangward durch die verschneiten Wege, als träte er ins Haus, als hörte ich seinen Schritt auf der Stiege, als umschmeichelte mich seine weiche Stimme. Wie einst in den Tagen des Glückes höre ich sie leise zu mir sprechen.“

„Josella, ich vergeße Dir.“

Ähnend flog das Fenster zu. Beide Hände presste die junge Frau gegen die Brust, und ihre Augen irrten angstvoll durch das Gemach.

„Silvesterspuk“, kam es von ihren zuckenden Lippen. „Was bin ich doch töricht in meiner Einsamkeit.“

Sie horchte angestrengt durch die Nacht. Kein Laut ringsum, nur die Silvesterglocken läuteten durch die Winternacht. Die Dienerschaft war von Gräfin Josella längst beurlaubt, sie vergnügte sich wohl im Dorfe bei Spiel und Tanz.

Nur die alte Kammerfrau der Gräfin schlief nebenan.

Josella meinte, die ruhigen Abendstunde der Alten zu vernachlässigen, und doch flog plötzlich wild eine heiße Angst in ihrem Herzen auf.

In der Silvesternacht, da werden die Geister der Vergangenheit lebendig, da treiben sie ihren tollen Spuk, und Josella fürchte die Erinnerung, sie wollte nicht an Begrabenes denken.

Unruhig schweiften die schönen, traurigen Augen der Gräfin durch das hohe Turngemach. An dem großen Pfeiler Spiegel blieben sie ängstlich haften.

„In der Silvesternacht“, so hatte ihr einst ihre Amme erzählt, „kann man im Spiegel sein Schicksal lesen.“

Als Kind war sie dann auch einmal heimlich in der Neujahrsmacht, nur mit dem Hemdchen bekleidet, in den großen Spiegelraum des Schlosses geschüpft, ein brennendes Licht in den kleinen Händen, um den Silvesterspuk zu erspähen, von dem die alte Amme so bedeutsam erzählt.

Aber nichts als ihr eigenes liebliches Spiegelbild hatte sie erblickt, und als sie dem Bilde zulächelte, da lächelte es wieder, und als sie die bloßen Füßchen im Tande hob, da tanzte auch im Spiegel das kleine Geschöpf, und das brennende Licht schwankte in seiner Hand. Das war hübsch anzusehen, und sie lachte, als sie sah, wie die blonden Locken um das flackernde Licht hüpften.